

# Freier Handel mit Palmöl aus Indonesien?

Am 7. März stimmt die Schweiz über ein Freihandelsabkommen mit Indonesien ab. Umstritten ist dabei der Umgang mit dem indonesischen Palmöl. Was bringt dieses Abkommen der Natur vor Ort? IDEA bat zwei Nationalräte aus der parlamentarischen Gruppe „Christ und Politik“ um eine Stellungnahme.

## PRO

**Martin Candinas** (40) aus Rabius GR ist seit 2011 Nationalrat und Mitglied des Parteipräsidiums Die Mitte Schweiz (vorher CVP).



Das 2018 unterzeichnete Freihandelsabkommen mit Indonesien ist im Interesse der Schweiz. Denn seit 20 Jahren hat die Schweiz eine klare und erfolgreiche Strategie für die Aussenwirtschaft: so viele Freihandelsabkommen wie möglich – zu optimalen Konditionen. Damit soll die Abhängigkeit von der EU reduziert werden.

Das Freihandelsabkommen mit Indonesien ist ein sehr wichtiger Teil unserer Strategie. Es bringt der Schweizer Exportwirtschaft den erleichterten Zugang zur bis 2050 viertgrössten Volkswirtschaft der Welt. Die Schweiz konnte noch vor den USA und der EU ein solches Abkommen abschliessen. Das ist ein enormer Wettbewerbsvorteil, denn 98 Prozent der Zölle fallen künftig weg. Auch wichtig: Anders als etwa China und die USA verfolgt Indonesien keine Machtpolitik.

Die Referendumsführer kritisieren, dass mit dem Abkommen Palmöl aus gerodeten Regenwaldflächen einfacher in die Schweiz gelangen kann. Dabei wird vergessen, dass nur nachhaltig produziertes und rückverfolgbares Palmöl von den ausgehandelten Begünstigungen des Abkommens profitieren. Das ist ein effektiver Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung.

Das Freihandelsabkommen mit Indonesien hat gerade deswegen Beispielcharakter. Die geschaffenen

Anreize für eine nachhaltige Palmölproduktion sollten auch bei allen anderen Palmöl-exportnationen künftig zur Anwendung kommen. Denn vergessen wir nicht, die Produktion von Palmöl

”

Die Produktion von Palmöl wird bei einer Ablehnung dieses Abkommens nur weniger nachhaltig bleiben.

wird bei einer Ablehnung dieses Abkommens nicht abnehmen, sondern nur weniger nachhaltig bleiben.

Das Freihandelsabkommen setzt zum ersten Mal Nachhaltigkeitskriterien in der Praxis um. Also ist es ein Plus für die Schweiz und ein Plus für die Umwelt. Deswegen sage ich Ja! ●

## KONTRA

**Nik Gugger** (50) aus Winterthur ist seit 2017 Nationalrat und Vize-Präsident der EVP Schweiz.



Freihandelsabkommen sind eine gute Sache. Auch die Nachhaltigkeitsbestimmungen im Freihandelsabkommen mit Indonesien sind auf dem Papier gut gemeint.

Leider werden diese laschen Bestimmungen in der Realität nicht durchgesetzt. Oft ist man sich nicht bewusst, unter welchen

Bedingungen in Indonesien angebaut wird. In der Realität verdienen Arbeiter und Arbeiterinnen trotz Zertifikaten, die gerechte Löhne versprechen, unter einem Dollar pro Tag und aufgrund von unrealistisch hohen Erntequoten gibt es sogar Kinderarbeit.

Gewerkschaftler und Umweltaktivisten, die sich gegen solche Missstände einsetzen, erfahren Verfolgung und Inhaftierung, bis hin zu Folter und Tötungen. Auch der Effekt auf die Umwelt ist erschütternd, denn der Anbau erfolgt in den tropischen Gebieten nur auf Kosten von bisherigen Regenwaldflächen. Zur Deckung derselben Nachfrage müssten für umweltfreundlichen Palmölanbau noch mehr Flächen geopfert werden. Im Zuge dessen verschwindet nicht nur der Regenwald, sondern auch die eigentlich geschützten Tiere wie Orang-Utan und Sumatra-Tiger (siehe dazu den Kinofilm „Die Stimme des Regenwaldes“ über Bruno Manser).

Störend ist, dass die vier zugelassenen Zertifikate diese Missstände leider nicht verhindern können. Etliche NGO kritisierten diese Zertifikate scharf. Zu Recht: Verstösse beispielsweise gegen das RSPO-Zertifikat sind weit verbreitet. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass die Kriterien in Zukunft flächendeckend umgesetzt werden. Auf RSPO-zertifizierten Plantagen gab es nicht nur Brandrodungen, sondern auch zahlreiche Verletzungen der Arbeitsrechte. Ohne effektiven und flächendeckenden Kontroll- und Sanktionsmechanismus sind die Zertifikate zahnlos! Daher werde ich dem Abkommen nicht zustimmen können. ●

”

Die vier Zertifikate, die zugelassen werden, vermögen diese Missstände leider nicht zu verhindern.

## Diskussion gewonnen, Bruder verloren?

Zu: „Impfung ist ein Stich ins Wespennest“ (Nr. 2, S. 7) und „Kritik an der freikirchlichen Impfpflicht“ (Nr. 3, S. 4)

### Bin klar für die Impfung!

Ich kann die Ablehnung und Aversion gegenüber der Covid-Impfung nicht verstehen! Ich danke Gott, dass er Menschen befähigt, in kurzer Zeit einen Impfstoff zu kreieren, wo doch Impfwirkungen sonst Jahre brauchen. Auch ich glaube, dass Gott uns beschützt und ich bis heute nicht angesteckt wurde. Deswegen muss ich aber die Impfung nicht ablehnen. Gott gab mir einen Verstand, mit dem ich mich für oder gegen die Impfung entscheiden kann. In diesem Fall muss es klar ein

Dafür sein angesichts der Gefährlichkeit dieses unterdessen mutierten und gefährlicheren Virus. Eine Ablehnung nimmt automatisch mehr Kranke und Tote in Kauf. Ich möchte nicht dabeistehen, wenn in der Gemeinde der Impfablehnenden plötzlich mehr Kranke und Tote einziehen wegen den neuen, viel aggressiveren Mutationen. Wie werden sie dies begründen? Hat Gott versagt!? Es darf nicht sein, dass Freundschaften wegen der Impffrage auseinanderbrechen.

— **Christine Kaderli-Schweizer, Nussbaumen AG**

### Liebst du mich trotz anderer Meinung?

Viele von uns sind verunsichert. Corona, Trump, Impfung, Endzeit, Wohlstand ... Wir führen engagierte Gespräche, ausserhalb wie innerhalb der christlichen Kreise. In mir steigt die Frage auf: Wie verhält sich ein Botschafter Christi? Wie kann ich denjenigen würdig vertreten, der zu uns kam, um uns mit dem Vater zu versöhnen? Er, der von seinen Geschöpfen abgelehnt wurde und doch sein Leben zu unserer Errettung dahingab? In Hebräer 1,3 steht, dass er, Jesus Christus, den Abdruck (Griechisch: Charakter) von Gottes Wesen offenbarte. Was zählt wohl bei Gott mehr – mein Charak-

ter oder die Meinung/Wahrheit, die ich vertrete? Was weist mehr auf Jesus hin, mein Charakter oder meine Meinung zu Corona, zu Israel, zu Abtreibung ... Was ehrt Jesus mehr? Wie bin ich ein Vertreter und Botschafter der Versöhnung? (vgl. 2. Kor. 5,14-21)

Eine liebe Freundin und Christin verwies mich ihres Hauses, weil ich vorsichtig ihre Meinung als eine einseitige Interpretation anzweifelte. Ich leide unter der Krise, vorab in der amerikanischen Gemeinde. Was würde Jesus dazu sagen? Wir tragen evtl. ein Armband mit den Buchstaben: WWJD. Ist es ein äusseres Zeichen oder ein Bekenntnis für Jesus? In dem Wort bekennen steckt das Wort kennen drin. Wir kennen ihn! Wir lassen den Geruch seiner Gegenwart zurück! Wir stehen zur Liebe, wir stehen zu „unserer“ Wahrheit, und Gott bewahre uns, erkennen zu müssen: Diskussion gewonnen, Bruder verloren!

— **Jörg Suter, Cham ZG**

### Ich schäme mich!

Der Artikel „Impfung ist ein Stich ins Wespennest“ hat mich schockiert. „Armselig“ und „ungläubig“ seien noch Begriffe von der harmloseren Sorte, so beschreibt Peter Schneeberger einige Reaktionen auf die Impfpflicht des Freikirchenverbandes. Ich schäme mich! Wie gehen hier Christen mit Christen um? Jesus sagt: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh. 13, 35). Wie sollen unsere Mitmenschen erkennen, dass wir Nachfolger von Jesus sind, wenn wir uns gegenseitig beschimpfen?

— **Stefan Strahm, Zürich**

### Kein Grund, andere zu verurteilen

Eine Empfehlung, sich impfen zu lassen, kann aus den momentanen wissenschaftlichen Erkenntnissen

REKLAME

**EDU+UDF**  
Eidgenössisch-Demokratische Union



«Nein zur Ehe für alle.  
Ja zu Ehe und Familie!»

Andreas Gafner  
Nationalrat EDU BE



Referendum unterschreiben: [www.ehfueralle-nein.ch](http://www.ehfueralle-nein.ch) | Bestelltelefon: 041 440 00 67

Fortsetzung von Seite 16

sachlich beurteilt werden. Wohl die meisten Ärzte tun dies meines Wissens. Eine Empfehlung ist noch kein Impfwang. Es ist heute für Menschen, die eine Arbeit in gewissen Ländern aufnehmen, eine Selbstverständlichkeit, sich impfen zu lassen. Die letzte Konsequenz eines Impfgegners wäre es, auf Reisen und Arbeiten im Ausland, wo gewisse Impfungen gefordert werden, zu verzichten. Die zweite Tatsache ist: Es gibt keine Langzeitstudien betreffs Impfung gegen Corona. Nicht alle Menschen erleben Impfungen ohne Komplikationen. Es gibt offene Fragen und wohl auch bestimmte Gründe, wo eine Impfung keinen Sinn macht. Auch ethische Gründe bei der Impfstoffherstellung dürfen angebracht werden.

Eine andere Frage ist unser gegenseitiger Umgang als Christen. Berechtigt uns das kontrovers diskutierte Thema wirklich, einander an den Karren zu fahren? Müssten wir uns nicht an Johannes 13,35 erinnern?

Das Ganze könnte man noch abrunden mit einer Liedstrophe von Peter Strauch: „Meine (unsre) Zeit steht in deinen Händen, nun kann ich (können wir) ruhig sein, ruhig sein in dir. Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden, gib mir (uns) ein festes Herz, mach es fest in dir.“ Dann kann allenfalls beides drinliegen – für jeden ist es möglich, nach seiner Überzeugung zu handeln, ohne andere zu verurteilen.

— Hans-Rudolf Rüfenacht, Liestal BL

## Der Islam verträgt keine Kritik

Zu: „Das Gesicht verhüllen dürfen?“ (Nr. 5, S. 8)

Im Grunde genommen braucht es keine Volksabstimmung über das Verhüllungsverbot. Es ist doch selbstverständlich, dass der Mensch dem Menschen sein Gesicht unverhüllt zeigt, erst so wird eine vertrauenswürdige Kommunikation möglich. Unabhängig davon, ob in unserem Land nur wenige Muslimas oder einmal ein paar Hundert erscheinen. Besucherinnen, die in unser Land kommen, haben sich nach den Massstäben unserer freien Gesellschaft zu richten, indem sie ihr Gesicht nicht verhüllen. Deshalb sage ich Ja zum Verhüllungsverbot. Feststellen möchte ich, dass auch in meinem Koran keine eindeutigen Hinweise über Kleidervorschriften

zu finden sind. Wohl Empfehlungen von Mohammed, wonach sich Frauen so zu kleiden haben, dass sie ihre Reize nicht sichtbar der Männerwelt offenlegen und sie so zur Sünde verführen. Die Kleidervorschriften, von Kopf bis Fuss schwarz eingewickelt, und die Gesichtsverhüllung haben Gelehrte der verschiedenen arabischen Stämme den Frauen verordnet. Ebenso die harten Gaubens- und Gebetsvorschriften, die für gläubige Muslime sehr quälend sein können. Die Muslima und Politologin Elham Manea sprach sich in einer österreichischen Zeitung für ein Kopftuchverbot für 10-jährige Mädchen aus und wurde von Präsident Erdogan böse

an den Pranger gestellt. Generell kann man sagen, das islamische Recht beruht auf der Ungleichheit der Geschlechter. Dabei ist die Scharia in den Ländern des politischen Islam eine durchaus menschenverachtende Rechtsordnung. Der Antrag von gemässigten Muslimen, den Koran und die Hadithen (heiligen Schriften) zu reformieren, indem die Sure und Textstellen, die zum heiligen Krieg, den Djihad, gegen alle Ungläubigen aufrufen, umbenannt oder herausgenommen werden, wurde vom grossen Rat des Islam in Deutschland schon mehrmals strikt abgelehnt. Fazit: Der Islam verträgt keine Kritik.

— Ruedi Hayn, Arbon TG

## Hilfreich und fundiert

Zu: „Gehorche der Regierung – immer?“ (Nr. 5, S. 12)

Herzlichen Dank für den ausführlichen Artikel zum zivilen Ungehorsam. Das war sehr nötig! Der Artikel ist hilfreich und biblisch fundiert. Ich staune immer wieder, dass selbst Christen diese Faktoren nicht in Betracht ziehen. Wir haben aufgrund der aktuellen Situation ja gerade eine Gelegenheit, um zu demonstrieren, dass wir uns nach Römer 13,1 der

Regierung unterordnen; gerade auch dann, wenn wir nicht mit allem einverstanden sind. Bei Kritik steht leider oft auch Überheblichkeit dahinter im Sinne von „Wir wissen es“ oder „Ich weiss es besser“. Das mag zwar manchmal stimmen, aber unsere Behörden verdienen Respekt und vor allem Gebet!

— Susan Wiesmann, Orpund BE



### WIR FREUEN UNS ÜBER IHR SCHREIBEN

IDEA freut sich über jede Zuschrift, auch wenn wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen können. Bitte geben Sie Ihre vollständige Postadresse an. Kürzungen behalten wir uns vor. Leserbriefe geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Einsendungen an: Redaktion IDEA, Steinackerstrasse 4, 9214 Krادolf; E-Mail an [redaktion@ideaschweiz.ch](mailto:redaktion@ideaschweiz.ch)

# AGENDA 2021

10. FEBRUAR, 20.00–21.00 UHR

«BibleTalk» mit Dr. Thomas & Katharina Bänziger zu brennenden Fragen aus den Bereichen Bibel und Theologie.  
Livestream unter: [schleife.ch/media/livestream](https://schleife.ch/media/livestream)

15. FEBRUAR, 18.30–20.00 UHR

IGW Sofa-Talk «Geschichten, die das Leben prägen» mit Dr. Matthias Wenk. Anmelden unter: [igw.edu/ch/ueber-igw/reinschnuppern](https://igw.edu/ch/ueber-igw/reinschnuppern)

13.–22. MÄRZ

Online StopArmut-Konferenz «Wasser – Durst nach Gerechtigkeit». Infos und Anmeldung unter: [stoparmut.ch/konferenz](https://stoparmut.ch/konferenz)

20.–27. MÄRZ

Israel-Ferienwoche im Tessin mit Rainer Schmidt von der Vereinigung Pro Israel. Infos und Anmeldung: [hotel-paladina-tessin.ch](https://hotel-paladina-tessin.ch)

2. APRIL, 16.00–18.00 UHR

«CAMP UP» – das Musical an Ostern 2021 präsentiert von ICF Bern, Thun, Interlaken, Oberwallis & Fribourg in der Expohalle in Thun. Infos & Tickets: [icf-bern.ch/musical](https://icf-bern.ch/musical)

29. APRIL, 09.00–16.00 UHR

Fachtagung der Klinik SGM «Mann 2.0: Wenn das Superman-Image zur Lebenskrise führt» | Parkhotel Langenthal, Anmeldung unter [klinik-sgm.ch/klinik-sgm/events-fachanlaesse](https://klinik-sgm.ch/klinik-sgm/events-fachanlaesse) oder [events@klinik-sgm.ch](mailto:events@klinik-sgm.ch)

## Mitternachtsruf Events

Mehr Infos: [mnr.ch/termine](https://mnr.ch/termine)



14. FEBRUAR, 10.00 UHR

Livestream-Gottesdienst mit Nathanael Winkler zum Thema: «Dranbleiben bis der Herr kommt», Zionshalle Dübendorf, [mnr.ch/livestream](https://mnr.ch/livestream)

14. FEBRUAR, 9.00 UHR

Online-Sonntagsschule für Kinder der ersten bis sechsten Klasse (Schweizer Mundart), [mnr.ch/online-gemeind](https://mnr.ch/online-gemeind)

Sie suchen einen **christlichen Mieter** für Ihre Wohnung oder Ihr Haus?

Informieren Sie unsere **12 000 aktiven Leserinnen und Leser** mit einem Inserat!

Kontaktieren Sie Urs Scharnowski auf [inserate@ideaschweiz.ch](mailto:inserate@ideaschweiz.ch) für ein Angebot.



# TOPADRESSEN

## MISSION & DIAKONIE



# Nachhaltige Anlagen

Mit ihrer Anlagepolitik grenzt sich die Pensionskasse PROSPERITA von vergleichbaren Anbietern auf dem Schweizer Markt ab. Ihr Credo: Anlagen müssen nachhaltig und sozialverträglich sein.

**D**ie Pensionskasse PROSPERITA macht einen Unterschied! Sie bezieht bei Anlageentscheidungen ökologische, christlich-ethische und soziale Aspekte mit ein. Der Schwerpunkt liegt auf direkten Anlagen mit unmittelbaren Auswirkungen auf deren Umfeld.

## Energieeffizienter Wohnraum

PROSPERITA besitzt Immobilien an fünf Standorten in der Schweiz. Eine davon wurde 2020 mit dem Sondersolarpreis der Migros Bank in Zusammenarbeit mit der Solar Agentur Schweiz ausgezeichnet. Vergeben wird die Auszeichnung an Objekte, die energieeffizienten Wohnraum zu erschwinglichen Mieten anbieten. Das Mehrfamilienhaus im aargauischen Möriken, das 2019 fertiggestellt worden ist, gehört zu einer Siedlung mit 35

## Investition ins Kloster Fahr

In der zweiten Hälfte des Jahres 2021 wird die PROSPERITA gegen 10 Mio. Franken in die ehemalige Bäuerinnerschule und das Restaurant des Klosters Fahr am westlichen Rand der Stadt Zürich investieren. „Ein Leuchtturmprojekt von uns“, sagt Geschäftsführer Joel Blunier dazu. Mit diesen Investitionen helfe die PROSPERITA, das geistliche und kulturelle Erbe des Klosters in die Zukunft zu führen. Die Pensionskasse nutze die alten Gebäulichkeiten, die ihr das Kloster im Baurecht zur Verfügung gestellt hat, als Anlage und ermögliche gleichzeitig einen „gesellschaftlichen Impact“. Unter anderem entstehen in der ehemaligen Bäuerinnerschule 13 Wohnungen, in denen der Verein „erfahrbar“ sein Konzept eines gemeinschaftlichen, generationenübergreifenden Wohnens umsetzt.



Gewinner des Sondersolarpreises der Migros Bank 2020: Ganz links Werner Setz der Setz Architektur AG mit der Preisurkunde für die Siedlung in Möriken AG.

Wohnungen, die dem Minergie-P/PlusEnergieBau-Standard entspricht. Die Photovoltaik-Anlage auf den Dächern, Terrassenbrüstungen und an den Fassaden erzeugt jährlich 157 800 kWh Strom – 27 000 kWh mehr, als der Strombedarf der Mietwohnungen beträgt. Dieser Überschuss wird ins allgemeine Stromnetz eingespeist. Eine Erdsonde beheizt zudem die Siedlung und erzeugt das Warmwasser.

## Auch Frauen in Indien profitieren

Aktuell investiert die PROSPERITA 11,5% ihrer Gelder in alternative Anlagen – also in nicht herkömmliche Pensionskassenanlagen wie Aktien, Obligationen oder Immobilien. Laut ihrer Anlagestrategie dürfen die alternativen Anlagen zwischen 4 und 18% des Portfolios abdecken. Die Anlagekommission hat zum Beispiel im August 2020 entschieden, sich mit 3 Mio. Franken an einem Emerging Impact Bond Fund (EIBF) zu beteiligen. Bei dem EIBF handelt sich um einen festverzinslichen Fonds, der mindestens zu 80% in die Finanzierung von KMU in Schwellenländern und bis zu 15% in sozial relevante Firmen und Institutionen in entwickelten Ländern investiert. Konkret sind unter den Kreditnehmerinnen und -nehmern des Fonds Frauen aus Indien im Mikrofinanz-Bereich, KMU in Costa Rica oder Impact Hubs in verschiedenen europäischen Städten. Grundsätzlich sind die Gelder in nicht börsenkotierten Anlagen platziert. Die Kredite an die Endkunden haben eine Bandbreite zwischen 100 und 50 000 US-Dollar. (Helena Gysin) ●

prosperrita.ch

**PROSPERITA**

Die christlich-ethische  
Pensionskasse  
[www.prosperrita.ch](http://www.prosperrita.ch)

# TOPADRESSEN

## FIRMEN & DIENSTE

**reist reisen**  
umzüge

Gutenberg/Langenthal  
www.reist-reisen.ch  
Tel. 034 437 07 77

**TALEM COFFEE**  
Sinnvoller Kaffeegenuss  
aus Äthiopien

Feinster Bohnenkaffee  
052 3861107 | 079 7376510  
kafi@talem.ch | www.talem.ch

Für mehr Lebensqualität.

**RS Hilfsmittel** Heimberg  
www.rs-hilfsmittel.ch

**vitapower**

**Gesund?**  
vitapowershop.ch

**DÄLLENBACH**  
e suberi Sach.

W. Dällenbach AG (Lapperey und Mäurer)  
Korenstrasse 44 CH - 3604, Linth  
Tel. 033 236 43 | info@dallenbach.ch  
www.dallenbach.ch

**RE/MAX**  
Immobilienmakler  
Nathanael Regez  
Tel. 079 215 57 27  
n.regez@remax.ch

**Kostenlose Schätzung**

Sicherer als Geld:  
Silber und Gold

**BB WERTMETALL AG**  
Gut zu haben. bb-wertmetall.ch

**zurbuchen.**

SAALBESTUHLUNG  
KLAPPTISCHE

Zurbuchen AG Amlikon  
www.zurbuchen.com

Innenbegrünung | Gartenpflege | Hauswartungen

**C. Zumbunn**  
HAUS & GARTEN

Tel. 076 421 47 70 | www.czumbunn.ch  
Interlaken | Berner Oberland

**CONSFUND**  
CONSULTING & FUNDRAISING

Beratung und Fundraising  
für Nonprofit-Organisationen  
und christliche Werke

www.consfund.ch

**PROSPERITA**

Die christlich-ethische  
Pensionskasse  
www.prosperita.ch

**schön!cars**  
Günstiger als Sie denken

**cBooks**  
Ihre günstige christliche  
Buchhandlung

**Region Zürisee-Linth:**  
**direktkurier.ch**  
0800 15 15 15  
**büsslivermietung.ch**  
055 214 19 14

**Spycher-Handwerk AG**  
Huttwil

www.kamele.ch

**schoenicars.ch**  
Permanent 300 Fahrzeuge

**ZUBERBÜHLER**  
zubischuhe.ch

**Huwa**  
seit 1911  
www.huwa.ch

**wenger fenster**

Wimmis · Blumenstein  
wenger-fenster.ch

**EIGER SPORT**  
INTERLAKEN

EIGER SPORT · BAHNHOFSTRASSE 2 · 3800 UNTERSEEN  
TEL. 033 823 20 43 · WWW.EIGER-SPORT.CH

**IMMERAG**

**Hauptsitz**  
Glütschbachstrasse 71  
CH-3661 Uetendorf  
Telefon 033 346 61 61  
Telefax 033 346 61 62  
www.immerag.ch

**Filiale**  
Hasenmoosstrasse 17  
CH-6023 Rothenburg  
Telefon 041 319 23 33  
Telefax 041 319 23 34  
info@immerag.ch

Ihre **Tourismus Webcam**

Damit Ihre Kunden sehen,  
wie schön es bei Ihnen ist!

Telefon 056 500 50 20  
daniel@avisec.ch | https://yellow.webcam

**vitaperspektiv**

- Beratung
- Personal
- Training
- Treuhand

www.vitaperspektiv.ch  
www.beruf-ung.ch

Rücken-, Kopf-  
oder Nacken-  
schmerzen?

**Optik · Augen-Kinetik**

**woods**  
CHRIS DUNGAR

**eljah** mit silber und gold  
werte bewahren

Bruno Jordi  
jordi.b@bluewin.ch 079 651 92 74

**TB TRANSPARENT BROKER**  
fair-trauen | fair-netzen | fair-sichern

**Sind Sie fair versichert?**  
www.TransparentBroker.ch

**schenk**  
Gesteuerte Horizontal-Bohrtechnik  
www.schenkag.com

MISSION & DIAKONIE



**empart**  
Damit Leben verändert werden  
[www.empart.ch](http://www.empart.ch)

STUDIUM & BILDUNG



**CONFESSION**  
JAHRESSCHULE FÜR EVANGELISATION & APOLOGETIK  
EIN JAHR.  
EINE WELT.  
EINE MISSION.  
[www.theconfession.ch](http://www.theconfession.ch)



**glowbalact**  
IN ISRAEL SIND HEUTE 14000 FRAUEN, MÄNNER UND MINDERJÄHRIGE IN DER SEXINDUSTRIE GEFANGEN.  
Glowbalact hilft mit dem Ausstieg und schafft in Tel Aviv sichere Arbeitsplätze.  
Leben nachhaltig fördern!  
WERDE NOCH HEUTE PATE  
[www.glowbalact.com/presscraft](http://www.glowbalact.com/presscraft)  
048 524 95 30



**STH BASEL** Theologie studieren  
[www.sthbasel.ch](http://www.sthbasel.ch)



**ALLES NUR KÄSE?**  
Abenteuerland Schweiz  
Erlebe das Abenteuer Kurzeinsatz in der Schweiz. Informiere dich jetzt!  
[www.omschweiz.ch](http://www.omschweiz.ch)



**CS Linth** Christliche Schule  
[cslinth.ch](http://cslinth.ch)



Theologie studieren  
[www.bucer.ch](http://www.bucer.ch)  
MARTIN BUCER SEMINAR  
Berufsbegleitend | Bibeltreu | Reformiert

LEBENSHILFE



**HEALING ROOMS+**  
SCHWEIZ  
Regelmässige Heilungs- und Segnungsgebete für alle Menschen  
[WWW.HEALING-ROOMS.CH](http://WWW.HEALING-ROOMS.CH)



Viel Raum für Ihre Retraite, Mitarbeiter-Konferenz oder Ihren Workshop.  
**CAMPUS SURSEE**  
Lernen / Leben / Erleben



**cisa-schweiz.ch**  
Christliche Institutionen der sozialen Arbeit  
Das 5G-Netzwerk mit gesundheitsfördernder Ausstrahlung



**bao** biblische Ausbildung am Ort  
Alle zur Reife  
Viele zur Mitarbeit  
Einige zur Leiterschaft  
Beratung und Kursmaterial fundiert, modular und praxisbezogen für lebendige Gemeinden, Hauskreise und Kleingruppen  
[www.bao.ch](http://www.bao.ch) info@bao.ch



**Radio Freundes-Dienst über DAB+**  
Jesus Christus erleben!  
062 839 30 90  
5023 Biberstein  
Infos und Programm: [radiofd.ch](http://radiofd.ch)



**BIBELSTUDIUM.**  
Flexibel. Modular. Nebenberuflich. Präsenzunterricht. Online.  
Lerne uns kennen:  
[www.bc-sg.ch](http://www.bc-sg.ch)  
BIBEL COLLEGE ST.GALLEN



Wertvolles Unterwegssein

Am 1. März steht der Welttag der Komplimente in der Agenda – nicht der einzige Grund, um über wertschätzende Führung nachzudenken.

Ein weiterer Grund sind die jährlichen Mitarbeitergespräche. Im Wendepunkt haben wir Themenkarten eingeführt. Die klassischen Bewertungsbojen sind Vergangenheit. Ich bin begeistert, weil das neue Tool den Dialog fördert und unsere Werte stärkt. Eine wertschätzende Kultur fängt bei der Leitung an. Nur wenn Wertschätzung vorgelebt wird, prägt sie das ganze Unternehmen.

Im Buch „Das Wunder der Wertschätzung“ schreibt Prof. Reinhard Haller, dass sich eine Wertschätzungsblockade mit emotionaler Kühle und Geringschätzung über unsere Gesellschaft gelegt hat. Der Mensch bleibe trotz des kalten Zeitgeistes ein lobesbedürftiges Wesen. Demut unterstütze, gemäss Haller, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen, und Verzeihen sei eine besondere Form der Wertschätzung.

Wertschätzen ist für mich nicht nur mit Loben gleichzusetzen. Es geht auch darum, einander ehrlich und authentisch zu begegnen, ohne Floskeln. Feedback geben sollte kontinuierlich und zeitnah und nicht nur jährlich erfolgen. Wertschätzende Führung ist eine Haltung wie in Kolosser 3,12–16 beschrieben. Es ist eine bewusste Entscheidung, Mitmenschen und ihren Bedürfnissen zu begegnen. Bei Meinungsverschiedenheiten werden wir aufgefordert, dass wir miteinander respektvoll umgehen. Dabei hilft, zwischen der Person und dem Verhalten zu trennen. Ich kann die Person schätzen, muss aber nicht alles akzeptieren und darf Veränderung anstossen.

Weiter steht in Kolosser: Seid immer dankbar. Wer sich bedankt, anerkennt den wertvollen Beitrag des andern. Gerade die Frage „Wofür bin ich meinen Mitarbeitenden dankbar?“ hilft, ein Feedback persönlicher zu formulieren. Wenn mir als Leiter/-in ein wertschätzender Umgang gelingt, wird das gemeinsame Unterwegssein wirkungsvoll und belebend. Um mit den für mich treffenden Worten von Peter Keller, Schweizer Literat, zu schliessen: „Weniger werten und mehr wertschätzen führt zum Mehrwert für alle.“ ●



**Simone Frei** ist Leiterin Marketing und Kommunikation und Mitglied der Geschäftsleitung Stiftung Wendepunkt ([wende.ch](http://wende.ch))



Das Wochenmagazin Informativ. Bewegend. Christlich.

«Ich lese **IDEA** gerne, weil es mich vielseitig über meine geistliche Familie informiert, aktuell und auch historisch, was immer sehr interessant ist.»

**Mirjam Brunner Guerretta,**  
**Reggio Emilia**  
Italien



**Abonnieren auch Sie das Wochenmagazin**

**IDEA.** Es kostet weniger als eine Tasse Kaffee pro Woche! Bleiben Sie auf dem Laufenden. Erfahren Sie, wie Gott in der Schweiz und der Welt wirkt.

Schreiben Sie eine E-Mail  
an **abo@ideaschweiz.ch**

**www.ideaschweiz.ch**

## NOTIERT

## Alphalive-Konferenz

750 eingeschaltete Geräte – geschätzt tausend Pastoren und Alphalive-Leitende – trafen sich Ende Januar zur Alpha-2021-Online-Konferenz. „Es gibt so viele Dinge, die wir als Gemeinde tun sollten, gerade jetzt, in einer Zeit der Krise. Warum ist Alphalive im Jahr 2021 wichtig?“, fragte der Leiter von Alphalive Schweiz, Philipp Wegenstein, im Interview mit Alphalive-Pionier Nicky Gumbel nach. Die Antwort kam kurz und simpel: „Weil Jesus gesagt hat: Geht und macht alle Völker zu Jüngern!“

🔗 [alphalive.ch](http://alphalive.ch)

## Gleiche Rechte

Steuern und AHV zahlen, aber den Lohn nicht einklagen können: Diesen Missstand hat das Bundesgericht mit seinem Urteil vom 8. Januar behoben. Bis dahin konnte eine Prostituierte das Entgelt für sexuelle Dienstleistungen nicht strafrechtlich einklagen, weil der Prostitutionsvertrag als „sittenwidrig“ galt. Neu ist das Einkommen von Sexarbeitenden nicht nur legal, sondern auch strafrechtlich schutzwürdig. „Endlich erfahren die Sexarbeitenden Rechtsgleichheit“, sagt Beatrice Bänninger, Geschäftsführerin der Zürcher Stadtmission und Betreiberin der Beratungsstelle für Sexarbeitende, Isla Victoria.

## Ins Gespräch kommen

Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) ruft dazu auf, am Flüchtlingssonntag der Kirchen vom 20. Juni in den Gottesdiensten Flüchtlinge zu Wort kommen zu lassen. Weiter bietet die SEA unter anderem einen Dokumentarfilm an, der über die aktuelle Flüchtlingslage berichtet, die durch Corona verschärft wird. Unter dem Begriff „Just People“ gibt es bei StopArmut zudem weiteres Studienmaterial für Hauskreise und Jugendgruppen zum Thema.

🔗 [each.ch](http://each.ch)

# Yoga – Sport oder Religion?

Ein Yogastudio will trotz Corona-Verbot offen bleiben.

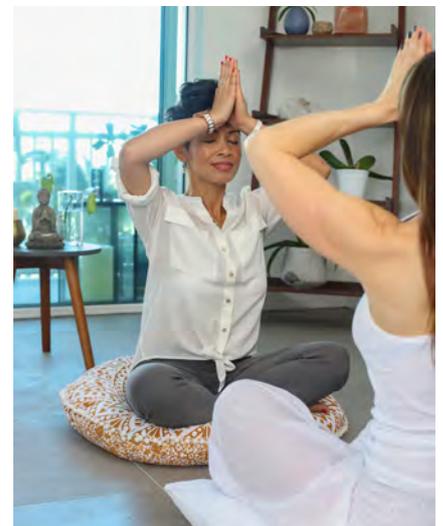
Zum Angebot des Gesundheitszentrums im aargauischen Egliswil gehört das Yogaatelier von Mirjam und David Scherwey. Am 13. Januar fuhr die Kantonspolizei vor und liess eine Veranstaltung abbrechen. Kulturbetriebe, Sportanlagen und Freizeitbetriebe müssen mit den aktuell gültigen Corona-Verordnungen geschlossen bleiben. Das Eidgenössische Departement des Innern EDI zählte bereits im Dezember „Freizeitkursanbieter im Sportbereich wie Yoga- oder Tanzstudios“ dazu. Veranstaltungen sind grundsätzlich verboten, mit Ausnahme religiöser Veranstaltungen mit höchstens 50 Personen.

## Wie soll der Staat Yoga einschätzen?

„Yoga und Meditation“ heisst das Angebot jeweils am Mittwochabend im Egliswiler Studio. Ist nun Yoga ein Sport oder eine Religion? „Es ist verfassungswidrig, wenn katholische oder reformierte Gottesdienste stattfinden können, aber spirituell orientiertes Yoga nicht“, wird David Scherwey in der NZZ zitiert. „Ich fühle mich dadurch in meiner Spiritualität herabgesetzt. Ich habe ebenso das Recht, meiner spirituellen Überzeugung Ausdruck zu verleihen.“ NZZ-Autor Simon Hehli meint dazu: „Die Frage ist letztlich hoch (religions-)politisch. Denn immer mehr Menschen wenden sich als Ausdruck der allgemeinen Individualisierung von den Kirchen ab und machen von anderen spirituellen Angeboten Gebrauch.“

Scherweys Anwalt sieht mit dem Verbot von Yoga-Veranstaltungen die religiöse Neutralität des Staates verletzt. Laut der Aargauer Kantonsärztin Yvonne Hummel ist aber nicht deutlich genug, in welcher Weise Scherweys Yoga-Angebote „die religiös-spirituellen Wurzeln des Yoga zum Ausdruck bringen“. Der Rechtsstreit ist im Gange.

**Yoga-Ursprung und -Deutung**  
Mirjam und David Scherwey grenzen sich ab von Yoga-Übungen, die aus ihrer Sicht rein motorisch-sportlich resp. akrobatisch oder fitnessmässig ausgeführt werden, losgelöst von jeglichem Ursprung des Yoga. Im ursprünglichen Sinn definiere sich Yoga als eine Praxis, die alle Arten und philosophischen Ansichten einschliesse, die sich auf



Yoga mit Körper und Geist

das Verhältnis zwischen dem einzelnen Menschen zum Göttlichen oder zum Transzendenten bezögen. Dieses werde in der Terminologie des Yoga meist als Selbst oder höheres Selbst bezeichnet.

## Philosophen und Götter

Nebst östlichen spirituellen Persönlichkeiten orientieren sie sich am Philosophen Hegel, dem bekannten Schriftsteller Goethe, dem Gründer der Anthroposophie Rudolf Steiner sowie dem Yoga-Lehrer Heinz Grill mit seiner Chakrenlehre. „Besonders hingezogen fühlen wir uns zu drei Geisteskräften des Yoga, die mit den entsprechenden Gottheiten verbunden sind“, schreiben Scherweys auf ihrer Homepage. Sie nennen die Kraft der Saraswati, die Shiva Kraft und die Kraft des Ganesha. (dg) ●



In den Christlichen Seniorenhäusern Lützel gab es mehrere Corona-Fälle. Die Mitarbeiter gehen darum mit Gesichtsschild und Maske zu den Bewohnern.

## Das unterschätzte Virus

Viele Monate kamen die Christlichen Seniorenhäuser Lützel im nordrhein-westfälischen Burbach gut durch die Corona-Krise. Anfang 2021 war das vorbei: Über 90 positive Tests, 19 Bewohner starben. Was macht das mit den Menschen? Hätte es sich verhindern lassen? IDEA-Redaktionsleiterin Daniela Städter war vor Ort.

**H**einz Meier – gestorben am 28. Januar. Irene Dittmann – gestorben am 15. Januar. Otto Weber – gestorben am 22. Januar. Corona hat die Christlichen Seniorenhäuser Lützel verändert. Auf den Gängen des Altenheims ist es still. Der Wintergarten ist verwaist, der Speisesaal leer. Die Bewohner sind in ihren Zimmern, zwischendurch huschen verummte Mitarbeiter über den Flur. Die Ziellinie schien so nah vor Augen: Mit der Impfung der Bewohner, so hofften sie, werde es geschafft sein. Monatlang blieben die Seniorenhäuser vor einem größeren Ausbruch bewahrt. Anfang 2021 änderte sich das schlagartig: Erste positive Tests lagen am 5. Januar vor, innerhalb von gut vier Wochen

starben 19 der 120 Bewohner im Zusammenhang mit Corona, zwei weitere aus anderen Gründen. Zum Vergleich: Durchschnittlich sterben sonst 35 Bewohner – pro Jahr. Wie es das Virus ins Heim geschafft hat, lässt sich nicht endgültig klären. Wahrscheinlich fand es während der Weihnachtstage – trotz der Schnelltests bei Mitarbeitern und Besuchern – seinen Weg ins Haus. Dann verbreitete es sich still und rasant.



Jochen Loos

### Wer kann helfen?

Mit den Ausbrüchen kam der Ausnahmezustand. Mehrere Todesfälle täglich, 20 infizierte Mitarbeiter parallel in Quarantäne und die verzweifelte Frage: Wie lässt sich die Versorgung gewährleisten? Ein Unternehmer aus dem Dorf

verbreitete einen Aufruf: Wer kann kurzfristig helfen? „Die überwältigende Resonanz war eine Gebetserhörung“, sagt Geschäftsführer **Jochen Loos**. Auch ein 82-Jähriger und eine 76-Jährige wollten kommen. Ein Angebot, das die Leitung ablehnen musste. Aber sie banden 13 jüngere Freiwillige ein, darunter mehrere Pflegekräfte. „Klassische Vorstellungsgespräche gab es nicht“, sagt Pflegedienstleiterin **Daniela Dörr**. Es musste schnell gehen. Wer gute Referenzen vorwies, durfte loslegen: in der Küche, beim Verteilen des Essens auf die Zimmer, in der Pflege. Mit dieser Hilfe überstanden sie die zwei kritischen Wochen. Dörr ist bei allem Leid bemüht, auf das Positive zu schauen. Einige der 59 infizierten Bewohner seien symptomfrei durch die Zeit gekommen, niemand habe qualvoll sterben müssen: „Das ist auch eine Form von Bewahrung.“

### Hätte es sich verhindern lassen?

Hätte sich der Ausbruch verhindern lassen? Loos wiegt bedächtig den Kopf. „Wir haben uns immer an die jeweils geltenden staatlichen Regeln gehalten.“ Hätten im Dezember – im zehnten Monat der Pandemie – Bewohner nicht noch konsequenter geschützt werden müssen? Loos ist zurückhaltend. Im Nachhinein sei man immer schlauer: „Der Gesetzgeber hat es jetzt auch nicht einfach.“ Mittlerweile haben sie in Lützel intern die Regeln erneut verschärft: Wurde zuvor mit FFP2-Maske gearbeitet, kam mit dem Ausbruch das Gesichtvisier und die Vermummung verpflichtend dazu. Möglicherweise hätte durch diese Maßnahmen das Ausmaß eingedämmt werden können, sagt Loos. Aber es haben sich ihm zufolge zuletzt auch Mitarbeiter angesteckt, die mit Schutzschild, Maske, Handschuhen und Plastiküberzug zu Bewohnern gingen: „Ich habe es nicht für möglich gehalten, dass sich das Virus so schnell verbreitet.“

### Es ist ein Dilemma

Heimleiter Alexander Strunk ist infiziert und in Quarantäne. Ihm gehe es gut, erzählt er am Telefon. Er musste sich in den vergangenen Monaten oft auf neue Vorgaben der Landesregierung einstellen und abwägen: Welche Rechte der Bewohner kann man mit Blick auf die Gesundheit einschränken? „Die Heimaufsicht vom Kreis Siegen-Wittgenstein hat nicht geprüft, ob wir streng genug sind, sondern ob wir locker genug sind.“ Infizierte Demenzerkrankte beispielsweise müssen in Quarantäne und in ihrem Zimmer bleiben – vergessen das aber sofort. Eingesperrt werden dürfen sie ohne richterlichen Beschluss aber trotzdem nicht. Und so mussten im Januar immer wieder Bewohner innerhalb des Hauses umziehen, damit es auf dem Flur zu möglichst wenigen Kontakten mit gesunden Demenzerkrankten kommt. „Es bleibt immer ein Dilemma“, sagt Strunk. Er könne es auch gesunden Bewohnern nicht untersagen, sich gegenseitig zu besuchen, auch wenn das unwissentlich zur Verbreitung des Virus beitragen kann. Manche Heimbetreiber hätten in den vergangenen Monaten viel Unrechtes getan. So habe es in NRW keine Grundlage dafür gegeben, Bewohner zu zwingen, wochen-

lang in ihren Zimmern zu bleiben: „Die Menschen haben auch während der Corona-Pandemie Rechte.“

### Friedlich eingeschlafen

Wohnbereichsleiterin **Carina Grüterich** ist dankbar für den besonnenen Umgang der Leitung mit der Krise: „Das hat uns Halt gegeben.“ Sie selbst musste ebenfalls in Quarantäne. Das positive Testergebnis erreichte sie auf der Arbeit. Mit schlechtem Gewissen verabschiedete sie sich in die eigenen vier Wände: „Ich hatte den Eindruck, dass ich die anderen im Stich lasse.“ Kurz vor ihrer Quarantäne musste sie noch einer Bewohnerin sagen, dass diese positiv getestet wurde. Für die Seniorin jedoch ein Grund zur Freude: „Ich werde endlich meinen Heiland sehen.“ Die Frau habe sich nur gesorgt, ob der Weg dahin schmerzhaft wird, erinnert sich Grüterich, sie sei dann aber friedlich im Heim eingeschlafen.

### Im Haus versorgen

Grundsätzlich will man die Erkrankten möglichst im Haus versorgen. Denn dort konnten sie unter Wahrung aller Sicherheitsmaßnahmen im Kreis ihrer Angehörigen sterben. Die Hausärzte kümmerten sich rührend, sagt Loos. Manche brachten Sauerstoffgeräte mit, waren rund um die Uhr erreichbar. Vor dem Tod habe sich das →



**Daniela Dörr (l.) und Carina Grüterich sind dankbar für das gute Miteinander im Team.**



**Die Bewohner und Mitarbeiter der Christlichen Seniorenhäuser Lützel haben schwere Wochen hinter sich.**



Die Mitarbeiter gehen verummumt zu den Bewohnern – hier Hannelore Nolte.

Virus unterschiedlich ausgewirkt, so Loos: Manche waren dauerhaft müde, andere konnten sich nicht mehr bewegen, hatten Schmerzen am ganzen Körper, Atemprobleme. Doch mit palliativen Mitteln habe man das sehr gut steuern können.

### Das Virus ist unberechenbar

Mit den Krankenhäusern haben sie zum Teil schlechte Erfahrungen gemacht. Die Tochter eines Bewohners durfte ihren infizierten Vater in der Klinik die letzten zehn Tage vor seinem Tod nicht sehen. Ein anderes Mal holten Rettungssanitäter einen Erkrankten ab und fragten die Mitarbeiter, warum sie denn ausgerechnet diesen Mann ins Krankenhaus bringen sollten. Ihm gehe es doch gut. Zwölf Stunden später war er tot. „Das Virus ist unberechenbar“, sagt Grüterich.

### Jeden Tag ein Klagelied weniger

Die 86-jährige Elfriede Dreisbach musste nach einem positiven Test 14 Tage in ihrem Zimmer in Quarantäne bleiben. Das ist jetzt überstanden, sie hatte nur leichte Symptome. Angst zu sterben hatte sie nicht, denn „ich habe Sehnsucht nach der Ewigkeit“. Hier auf der Erde vermisst sie das Gemeindeleben. Seit dem 5. Januar finden in der Brüdergemeinde, die sich im Haus trifft, keine Präsenzgottesdienste statt. Beschwerden kommen aber keinesfalls über ihre Lippen. Stattdessen zitiert sie den Theologen Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910): „Jeden Tag ein Klagelied weniger und ein Loblied mehr.“

### „Ich will leben“

Hannelore Nolte hat ihr Zimmer seit acht Wochen nicht verlassen – freiwillig. „Wir müssen jetzt alles tun, damit wir hier gut durchkommen“, sagt die resolute 90-Jährige. Acht Mal wurde sie bereits negativ getestet. „Von Astronauten“, sagt sie und lacht. Das sind die Mitarbeiter, die

nur mit Schutzkleidung ihr Zimmer betreten. Nolte hält nun auf anderen Wegen den Kontakt zu Mitbewohnern. Sie ruft an, und sie gehen zeitgleich auf die Balkone: „Wir winken uns aus der Ferne zu und halten die gefalteten Hände nach oben – unser Zeichen, dass wir füreinander beten.“ Einige Verstorbene kannte sie: „Ihr Tod hat mich ergriffen.“ Nolte schaut nach vorne: „Ich will leben.“

### In der „Corona-Hölle“?

Die sozialen Netzwerke haben die Mitarbeiter in dieser Zeit als asozial erlebt. Sie wurden angefeindet, weil sie in der „Corona-Hölle von Lützelzeln“ arbeiteten. Ihnen wurde vorgeworfen, dass sie verantwortlich für den Ausbruch seien. Belege dafür gab es keine. Die Mitarbeiter waren verletzt, erzählen Grüterich und Dörr. Denn die psychische Belastung sei schon vor dem Ausbruch hoch gewesen – die Sorge, dass man selbst das

Virus einschleppen könnte, war präsent. Später kam Niedergeschlagenheit dazu: Hätte ich etwas besser machen können? Habe ich einmal zu wenig das Fenster aufgemacht? Vorwürfe von den Angehörigen habe es aber nicht gegeben. Ein Beispiel ist Eberhard Heinz. Sein Vater ist vor wenigen Tagen gestorben. Er habe in den vergangenen Monaten gespürt, wie Leitung und Mitarbeiter mit den Bewohnern und den Angehörigen gelitten haben, sagt er. Auf das „Warum?“ habe er nur eine Antwort: Das Vaterunser („Dein Wille geschehe“). Gott mache keine Fehler.

### Eine fragliche Theologie

Geschäftsführer Loos wiederum hat von Gerüchten gehört, dass in manchen „frommen Kreisen“ über die Christlichen Seniorenhäuser getuschelt werde: „Es hieß, wir müssten doch irgendetwas falsch machen. Nur so ließe sich erklären, dass es auch uns getroffen hat. Schließlich habe man für uns gebetet.“ Von welchen Gemeinden das ausging, weiß er nicht. Eine fragliche Theologie stecke dahinter, sagt er: „Wir sind natürlich aufgefordert, zu beten und die Verordnungen einzuhalten. Aber es ist und bleibt Gottes Angelegenheit. Wenn er den Ausbruch zulassen will, lässt er ihn auch zu. Warum sollte Corona christliche Häuser nicht treffen?“ Auch über Corona-Leugner könne er nur den Kopf schütteln: „Diejenigen können gerne kommen und den Menschen beim Sterben zuschauen. Das Virus ist real.“ Die von Impfgegnern des Öfteren geäußerte Auffassung, die Impfung könnte Schuld an der Infektion von manchen Bewohnern haben, weist er für Lützelzeln zurück: „Wir hatten das Virus bereits im Haus, als wir mit den Impfungen begannen.“ Geimpft wurde nur, wer zuvor negativ getestet wurde. Wahrscheinlich hatten einige aber kurz zuvor bereits Kontakt zu einem Infizierten. Das Virus habe also um sich gegriffen, kurz bevor ein Impfschutz aufgebaut wurde.

## Der „Drache von Lützel“

Anke Späth arbeitet am Empfang. Sie hat zu Beginn der Pandemie das Unverständnis mancher Besucher zu spüren bekommen. Während der ersten Abriegelung im März mussten sie ein komplettes Besuchsverbot im Haus umsetzen, weil es damals die Corona-Schutzverordnung in NRW so vorsah. Besuche waren nur in einem auf dem Heimgelände aufgestellten Zelt mit Abstand möglich. Der Einsatz der Mitarbeiter war groß, das Unverständnis einiger Angehörigen ebenso. Masken tragen – warum das denn? Abstand halten – jetzt seid selbst ihr durchgedreht! Den eigenen bettlägerigen Ehemann im Heim über Wochen nicht besuchen oder berühren dürfen? Niemals! Späth und die anderen Mitarbeiter griffen durch: „Ich kam mir vor wie der Drache von Lützel“, sagt sie. Jetzt sähen alle, wozu Corona fähig sei und dass das Virus nicht unterschätzt werden sollte. Sie vermisst die verstorbenen Bewohner. Da war Heinz Meier. Er konnte anstrengend sein mit seiner Demenz, erzählt sie. Aber er war liebenswürdig, hatte wenige Tage vor seinem Tod noch Schnee geschippt, weil er dem Hausmeister helfen wollte. Oder Otto Weber. Späth hatte mittags mit ihm telefoniert, da hatte er nur etwas Luftnot. Am Abend war er tot. Ihre Augen füllen sich mit Tränen: „Wir sind hier wie eine Familie. Es traf oftmals die fitten Senioren, bei denen wir überhaupt nicht mit ihrem Tod gerechnet hatten.“

## Wir werden den Schock aufarbeiten müssen

Ganz nah dran ist **Stefan Bollessen**. Der hauptamtliche Seelsorger sitzt oft mit Angehörigen am Bett der Sterbenden, betet mit ihnen und übernimmt nun Beerdigungen im kleinsten Kreis. In der Vor-Corona-Zeit gab es Trauerfeiern in der Gemeinde im Haus. Jetzt dringen die Namen der Toten morgens über die Audioanlage in das Bewusstsein und die Zimmer der Bewohner: „Wir werden diesen Schock noch aufarbeiten müssen.“ Er hofft, dass viele Nichtchristen durch die Pandemie wachgerüttelt werden und eine Sehnsucht nach Jesus in ihnen wächst. Doch viele sähen die Impfung als Problemlösung an, anstatt sich Gott zuzuwenden. Die Frage nach dem Jenseits werde schon wieder verdrängt.

## Die Hoffnung ist groß

Zehn Mitarbeiter sind derzeit noch nicht wieder einsatzfähig, kämpfen mit den Spätfolgen. Dennoch ist die Hoffnung groß, dass jetzt das Schlimmste überstanden ist. Bei der letzten Reihentestung kamen keine neuinfizierten Bewohner dazu. Die Impfteams waren bereits zwei Mal da (6. und 29. Januar), über 90 % der Bewohner sind geimpft. Die Impfbereitschaft unter den Mitarbeitern war geringer – stieg aber nach dem Corona-Ausbruch. Leichte Nebenwirkungen seien ihm bislang nur von Mitarbeitern bekannt, sagt Loos. Die 21 Zimmer der Verstorbenen sind weiterhin nicht belegt. Dankbar ist Loos deswegen über den staatlichen Rettungsschirm und Ausgleichszahlungen. Denn das Haus braucht eine



Seelsorger Bollessen begleitet die Erkrankten.

Auslastung von 98 %, um nicht ins Minus zu rutschen. Die Zimmer bleiben leer, bis das Haus nachweislich coronafrei ist – das gilt wahrscheinlich ab Mitte Februar. Dann werden schrittweise neue Bewohner einziehen. Die Erinnerung wird bleiben: Corona hat dieses Haus verändert. ●

## Über die Christlichen Seniorenhäuser Lützel

Zu den Christlichen Seniorenhäusern Lützel gehören Einrichtungen mit 104 Pflegeplätzen sowie 16 Service-Apartments und zusätzlich 26 Seniorenwohnungen, die sich abgetrennt von dem Altenheim auf dem Gelände befinden. In der Pflege gibt es 88 Beschäftigte (47,5 volle Stellen). Der Mobile Dienst der Christlichen Seniorenhäuser versorgt 210 Patienten in der Umgebung. Die am 4. Januar eröffnete Tagespflege hat 18 Plätze. Das Durchschnittsalter im Heim liegt ebenso wie das der an Corona Verstorbenen bei zirka 86 Jahren. 59 Bewohner und 32 Mitarbeiter wurden im Januar positiv getestet. Träger der Häuser ist die Stiftung Christliches Altenheim Lützel, die ein gemeinsames Werk der Brüdergemeinden ist. Lützel ist ein Ortsteil von Burbach.

📍 [Holzhäuser Weg 7 | 57299 Burbach](https://www.christliche-seniorenhaeuser.de)  
Tel. 02736 2040 | E-Mail: [info@christliche-seniorenhaeuser.de](mailto:info@christliche-seniorenhaeuser.de)  
[christliche-seniorenhaeuser.de](https://www.christliche-seniorenhaeuser.de)

# Eine Gemeinde von Geschwistern, in der Jesus Christus handelt

Die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode in Barmen vom 31. Mai 1934 ist die zentrale theologische Äußerung der Bekennenden Kirche unter der nationalsozialistischen Diktatur (1933–1945). In sechs Thesen richtete sie sich gegen die falsche Theologie und das Kirchenregime der sogenannten Deutschen Christen, die damit begonnen hatten, die evangelische Kirche gleichzuschalten. Pfarrer **Christian Schwark** erklärt in einer Serie die Barmer Erklärung und beschreibt, warum ihre Thesen noch heute aktuell sind.

**W**as ist in der Kirche bzw. in einer Gemeinde wichtig und was nicht? Darüber gibt es sehr unterschiedliche Meinungen. Ist es wichtig, dass der Gottesdienst um 10 Uhr beginnt? Oder könnte er auch um 9 Uhr oder um 11 Uhr beginnen? Oder vielleicht auch erst um 18 Uhr? Über solche Fragen haben sich schon Gemeinden gespalten. Erst recht ein spannendes Thema ist die Musik. Soll es Musik mit Orgel oder mit Schlagzeug geben? Auch darüber kann man trefflich streiten. Dann gibt es noch so spannende Fragen wie: Soll man sich sonntags fein anziehen, weil der Tag ja etwas Besonderes ist? Oder soll man so zum Gottesdienst gehen wie im Alltag, weil Christsein am Sonntag und im Alltag nicht auseinanderfallen soll? Und noch eine Frage: Sollte man vor dem Gottesdienst zur Ruhe kommen, um sich auf die persönliche Begegnung mit Gott einstellen? Oder sollte man die anderen begrüßen, weil die Gemeinde ja eine Gemeinschaft ist? Bei allen diesen Fragen fällt es mir schwer, eine eindeutige Antwort zu finden. Andere sehen das ganz anders. Die sagen: Nur so darf es sein.

## Jesus Christus ist das Haupt der Gemeinde

Wie kommen wir da weiter? Da hilft uns der Blick in die Barmer Erklärung. Heute schauen wir uns die dritte These an. Sie lautet: „Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte. Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.“ Der Bibelvers dazu ist Epheser 4,15: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der

das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist.“

## Gemeinsamer Vater im Himmel

Evangelische Gemeinschaften organisieren sich als ein Verein. Dementsprechend heißen die Häuser, in denen sie sich treffen, häufig Vereinshaus. Dagegen ist absolut nichts zu sagen. Die Frage aber ist: Ist eine christliche Gemeinde eigentlich ein Verein? Wenn wir uns die dritte Barmer These anschauen, können wir sagen: eigentlich nicht. Warum nicht? Da steht, dass die christliche Gemeinde eine Gemeinde von Brüdern ist. Heute hätte man sicher „von Geschwistern“ oder „von Schwestern und Brüdern“ geschrieben. Geschwister haben sich einander nicht ausgesucht. Geschwister sind deshalb Geschwister, weil sie gemeinsame Eltern haben. So sind Christen Geschwister, weil sie einen gemeinsamen Vater im Himmel haben. Das verbindet sie. Sie glauben gemeinsam an Jesus, der für unsere Schuld ans Kreuz gegangen ist. Und der uns darum verbindet mit Gott, dem Vater. Das ist das, was eine Gemeinde zusammenhält. Die Verbindung zu Jesus. Und das ist nicht nur etwas Theoretisches. Sondern Jesus handelt in seiner Gemeinde, wie es in der Barmer These heißt.

## Ganz unterschiedliche Menschen

Dazu passt auch Epheser 4,14, wo Jesus als das Haupt bezeichnet wird. Das Haupt, der Kopf, ist im Körper das bestimmende Organ. Was im Kopf gedacht wird, das führen die Organe aus. So handelt Jesus in seiner Gemeinde. Das ist der Unterschied zu einem Verein. Ein Verein ist eine menschliche Größe. Da tun sich Menschen zusammen. Eine Gemeinde ist eine geistliche Größe. Da wirkt Jesus in Wort und Sakrament – d.h. in Taufe und Abendmahl – und durch seinen Geist. Was bedeutet das für das Miteinander in der Gemeinde? Zuerst einmal dies: In der Gemeinde treffen sich sehr unterschiedliche Menschen. So wie Geschwister auch oft sehr unterschiedlich sind. Da fragt man sich manchmal: Wie kann bei den gleichen Eltern so Unterschiedliches dabei rauskommen? So ist es auch bei den Kindern Gottes. Darum ist es auch in der





### Für die einen sieht ein „richtiger“ Gottesdienst so aus ...

Gemeinde wichtig, dass wir unterschiedlich sein dürfen. Dass nicht einer zum anderen sagt: Du musst genauso denken wie ich, du musst den gleichen Geschmack haben wie ich, du musst dich genauso kleiden wie ich usw. Was uns verbindet, ist Jesus. Und das Leben mit ihm. Das Leben nach seinem Wort. Alles andere kann völlig unterschiedlich sein. In diesem Sinne ist es gut, wenn wir Toleranz üben in der Gemeinde. Z. B. wenn es darum geht, wie die Musik, der Gottesdienst oder die Kleidung aussehen sollte.

#### Positiv miteinander umgehen

Und nicht nur das. In Epheser 4 lesen wir, dass wir wahrhaftig sein sollen in der Liebe. Das ist eine ganz besondere Herausforderung: Die Geschwister in der Gemeinde zu lieben.

Es ist leicht, die zu lieben, die mir sympathisch sind. Aber in der Gemeinde gibt es auch Menschen, die mir unsympathisch sind. Das ist wie unter leiblichen Geschwistern. Auch da kann man sich besser oder schlechter verstehen. Bei Beerdigungen begegnet es mir immer wieder, dass Geschwister untereinander keinen Kontakt haben. Oft ist das mindestens für eine Seite sehr schmerzlich. In der Gemeinde muss natürlich nicht jeder mit jedem eng befreundet sein. Was heißt es dann, sich zu lieben? Z. B., dass wir nicht schlecht übereinander reden. Auch in der Gemeinde wird leider viel getratscht. Überlegen wir: Mit wem habe ich in der Gemeinde Probleme? Und dann können wir fragen: Was kann dieser Mensch gut? Was ist wertvoll an ihm? Und es

dann ihm oder ihr mal sagen. Oder auch anderen. Die Liebe in unseren Gemeinden kann wachsen, wenn wir positiv miteinander und übereinander reden.

Noch ein Baustein der Liebe: Zeit füreinander haben. In vielen Gemeinden gibt es nach dem Gottesdienst – wenn nicht gerade Lockdown ist – ein Kaffeetrinken. Natürlich ist niemand verpflichtet, da hinzugehen. Aber für die, die ein solches Angebot bisher nicht genutzt haben: Wie wäre es, das einmal auszuprobieren? Miteinander ins Gespräch zu kommen. Vielleicht sogar mit Leuten, die ich bisher gar nicht richtig kannte. Immer wieder höre ich, dass jemand sagt: Womöglich spricht mich jemand an, und ich weiß nicht, wer das ist. Wie peinlich. Oder noch peinlicher: Ich frage einen anderen, ob er neu ist, und der andere sagt: Ich gehe seit vielen Jahren hier in die Gemeinde. Ich mache Mut zur Peinlichkeit an dieser Stelle! Es wäre doch schade, deswegen gar nicht ins Gespräch zu kommen. Und zum Trost: Ich kann mir auch ganz schlecht Namen oder Gesichter merken. Bei mir gab es schon viele peinliche Situationen.

#### Gehorsam, Botschaft, Ordnung

Schauen wir weiter, was in der dritten Barmer These steht: Die Gemeinde soll bezeugen, dass sie zu Jesus gehört. Dass sie „sein Eigentum ist“, wie es hier heißt. Wie? Dreierlei ist hier genannt: der Gehorsam, die Botschaft und die Ordnung. Gucken wir uns diese drei Dinge an: Zunächst der Gehorsam – dass eine Gemeinde nach Gottes Geboten lebt. Nicht dass sie perfekt ist, →



... für andere so. Wie Gemeinde auszusehen hat, darüber gehen die Meinungen auseinander.

sie ist ja die Kirche der begnadigten Sünder, wie es in Barmen heißt. Aber indem sie, wie Paulus schreibt, immer weiter wächst zu Christus hin. Dass Christen nicht sagen: Ich bin ganz zufrieden mit meinem Christsein. Sondern immer fragen: Wie kann ich weiterkommen?

Das Zweite, was hier genannt wird, ist die Botschaft. Es ist wichtig, dass eine Gemeinde klar von Jesus redet. Da soll es keine falschen Kompromisse geben. Wie heißt es in Barmen? „Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.“ Das ist leider immer wieder passiert. Im 19. Jahrhundert war die Kirche kaisertreu, im Nationalsozialismus zum großen Teil hitlertreu, in der DDR hat sie sich „Kirche im Sozialismus“ genannt. Und heute? Heute hört man vielfach in Predigten und kirchlichen Verlautbarungen nur das, was man auch in der „Tagesschau“ sehen kann. Oder in Parteiprogrammen nachlesen kann. Schade. Ein klares Bekenntnis ist gefragt. Wie damals im Dritten Reich so auch heute. Und das nicht nur in Predigten. Sondern auch in Gesprächen. Wir können uns fragen: Wissen meine Freunde und meine Bekannten, dass ich Christ bin? Wissen sie auch, was mir der Glaube bedeutet?

In der These aus Barmen steht noch ein Drittes: Die Kirche soll durch ihre Ordnungen bezeugen. Das ist interessant. Die Ordnungen in der Kirche, das sind z. B. die Kirchengesetze. Auch die sollen ein Hinweis auf Jesus sein. Wie geht das denn? Z. B. steht in §65b der Westfälischen Kirchenordnung: „Die Sitzungen des Presbyteriums (Gemeindeleitung) werden mit Schriftlesung und

Gebet eröffnet und mit Gebet geschlossen.“ Dadurch wird klargemacht: Die Gemeindeleitung soll nicht einfach nur menschlich entscheiden. Nach dem, was die Presbyter als Menschen denken. Sondern sie sollen sich ganz bewusst Gott und seinem Willen unterstellen. Ein kleines Zeichen in der Ordnung der Kirche, das auf Jesus hinweist.

### Wir gehören zu Jesus

Darauf kommt es also an in der Gemeinde: dass Jesus uns verbindet, dass wir liebevoll miteinander umgehen und dass wir bezeugen: Wir gehören zu Jesus. Alles andere ist zweitwichtig. ●

## Die Barmer Theologische Erklärung

Die „Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK)“ war das theologische Fundament der Bekennenden Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus. Sie wurde in der Gemarker Kirche im Wuppertaler Stadtteil Barmen verabschiedet. Ihr Hauptautor war der reformierte Theologe Karl Barth (1886–1968). Mitautoren waren die lutherischen Theologen Thomas Breit (1880–1966) und Hans Asmussen (1898–1968). Die erste Barmer Bekenntnissynode nahm den mehrfach überarbeiteten Text am 31. Mai 1934 als verbindliches Bekenntnis aller lutherischen, reformierten und unierten Mitgliedskirchen der DEK an.

 **DIÉ KLEINE KANZEL**

## Die Miteinander-Kultur

Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen.

**Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom 14,1**

**D**er Austausch in Sozialen Medien lässt mich innerlich immer mal wieder konsterniert erleben. Im Zeichen des Dialogs und mit grossem Stolz auf das Recht auf Streitkultur wird da miteinander debattiert. Dabei gerät das unscheinbare Detail oft aus dem Blick, dass der Streit zwar existent, die Kultur dahinter jedoch manchmal ziemlich dürrig entwickelt ist. Dass man redet, aber nicht zuhört. Es herrschen unangebrachte Umgangsformen im Austausch miteinander. Diagnose: ein Mangel an gesunder Kultur.

Römer 14,1–20 ist mir als Lebensrichtlinie in den letzten Monaten liebgeworden. Der Text über Speisevorschriften scheint in unseren Kontext hinein nicht viel Aktualität zu besitzen. Lesen wir den Text jedoch im Hinblick auf das Miteinander, auf Einheit und auf eine Umgangsform in Sozialen Netzwerken, entwickelt er seine „goldgrubige“ Brisanz. Hier sind meine geistlichen Prinzipien, die ich beim Lesen aus den Versen ziehe:

Streite nicht über unterschiedliche Ansichten. Verurteile den „Schwachen“ nicht, sondern nimm Rücksicht auf ihn. Mach dich nicht zum Richter über andere. Lebe nur Dinge, von denen du überzeugt bist. Ehre Gott mit deinem Tun. Verurteile andere nicht. Dein Verhalten soll von der Liebe bestimmt sein. Es geht nicht um Äusserlichkeiten, sondern um das Innere. Jage dem Frieden nach. Deine Überzeugung ist eine Sache zwischen dir und Gott.

Wer ist der oder die Schwache? Ist es mein Gegenüber, das „falsch“ liegt, oder bin ich es möglicherweise? Ist es der Liberal-Progressive, weil er von außen betrachtet in die Weite flüchtet, oder ist es der Traditionell-Bewahrende, weil er von außen gesehen ein engeres Glaubenskonstrukt benötigt? Unabhängig davon, wen ich als „schwach“ wahrnehme: Ich bin aufgerufen, Rücksicht auf die „Schwachen“ zu nehmen, und gleichzeitig abhängig von der Barmherzigkeit anderer mir gegenüber. In all dem dürfen wir eine Kultur entdecken, bei der wir nicht gegeneinander streiten, sondern miteinander und einander zugewandt bleibend um das Wahre, um das Leben ringen. ●



**Andreas „Boppi“ Boppart** (Zürich) ist Missionsleiter von Campus für Christus Schweiz und Deutschland.

© FOTOS) PRIVAT

## TOPADRESSEN

### FERIEN & FREIZEIT



**HOTEL KURHAUS Grimmelalp**  
**Ferien im Dientigtal**  
 • Hotel 100 Betten  
 • Gruppen  
 • Ferienwohnungen  
 • Feste feiern  
 kurhaus-grimmelalp.ch



**alpina ADELBODEN**  
 Familienhotel Alpina  
 www.alpina-adelboden.ch



**Ferienwohnung im Fürstenland**  
 9200 Gossau SG  
 - Familien  
 - Geschäftsleute  
 - Messeaussteller  
 - Kongressteilnehmer  
 alle sind willkommen!  
 ab 2 Nächte bis 6 Personen  
 www.andeer.name  
 fewo@andeer.name



**Erholung für Körper, Seele und Geist.**  
**LÄNDLI**  
 Hotel und Seminarhaus Oberrigen  
 «Mis Ländli» - wie ein zweites Zuhause  
 hotel-laendli.ch



**Hotel Artos Interlaken**  
 033 828 88 44  
 mail@artos.ch  
 www.artos.ch



**HINE ADON HOTEL APARTHOTEL**  
 HINEADON.COM



**vch HOTELS**  
 VCH – Verband christlicher Hotels  
 Via Paladina 18 | CH-6984 Pura  
 T +41 32 510 57 77 | mail@vch.ch



Hotel | Seminare | Kurse | Bankette  
**Hier schenken wir Gästen Zeit**  
**Hotel Sunnehüsi**  
 1704 Krattigen  
 www.sunnehuesi.ch / 033 650 78 78



**jurabelle**  
 Gästehaus im Val de Travers  
 Béatrice & Christoph Bühler  
 +41 (0)32 536 13 57  
 www.jurabelle.ch



**FERIEN & SEMINARE**  
 www.cvjm-zentrum.ch



**DIALOGHOTEL eckstein**  
 INSPIRIEREN. BEGEGNEN. TAGEN.  
 www.dialoghotel-eckstein.ch



Ferienhaus oder -wohnung für 1 – 25 Personen im Emmental  
 huben-ferien.ch / 044 3 500 500



**GASTHOF sunnebad**  
 BEGEGNUNG  
 BILDUNG  
 ERHOLUNG  
 im Tössbergland  
 8499 Sternenberg www.sunnebad.ch



**Apartments Atlas**  
 Ferienerlebnis im Saastal  
 www.ferienerlebnis-saastal.ch  
 atlas@ferienerlebnis-saastal.ch



Unsere Serie finden Sie auch im Internet. Dort veröffentlichen wir einmal pro Monat eine Königskinder-Folge als Video. Schauen Sie doch mal vorbei: [koenigskinder.net](https://www.koenigskinder.net) oder direkt auf YouTube.

## Keine Normalität in Sicht

Vor sechs Monaten erschütterte eine massive Explosion im Beiruter Hafen den krisengeschüttelten Libanon. Die Kirche des libanesischstämmigen US-Pastors Marwan Aboul-Zelof (38) liegt nur etwa 500 Meter entfernt und wird schwer beschädigt. Seine Gemeinde erlebt bis heute keine Normalität. **Von Erika Gitt**

**A**n die Explosion am 4. August 2020 erinnern noch viele Ruinen. Wegen der Wirtschaftskrise fehlt vielerorts schlichtweg das Geld für den Wiederaufbau. Auch die City Bible Church war schwer betroffen. „Die Druckwelle zerstörte quasi unsere gesamte Kirche und riss sogar Wände ein. Die Metalltür zum Kinderraum war praktisch zerfetzt“, erinnert sich Pastor **Marwan Aboul-Zelof**. Dass niemand starb, ist für den zweifachen Vater ein Wunder Gottes: „Eigentlich hatten wir geplant, unsere Bibelstunden an Dienstagen – also dem Tag der Explosion – in die Kirche zu verlegen. Wegen Corona hatten wir das aber verschoben.“ Bei der Vorstellung läuft es dem Baptistenpastor der fast drei Jahre alten Gemeindegründung kalt den Rücken herunter: Er weiß genau, wo jeder seiner rund 40 Gottesdienstbesucher gewöhnlich sitzt, und ist überzeugt, dass es mindestens zehn Tote gegeben hätte.

### Dem Dienst an der Stadt verschrieben

Auch wenn einige der Gemeindeglieder plötzlich selbst obdachlos waren, stellte man schnell ein Zelt auf und begann, Nahrungsmittel und Bibeln zu verteilen. Obwohl sie ihre Kirche selbst fast zwei Monate wegen Einsturzgefahr nicht betreten durften, beteiligten sich die Christen an Aufräumarbeiten in ihrem Viertel. „Wir sind nur eine kleine Gemeinde mit begrenzten Mitteln, aber wir haben uns dem Dienst an unserer Stadt verschrieben und konnten das nun zeigen. Das Geld dafür

kam aus allen Teilen der Welt, obwohl wir nie darum gebeten hatten“, erklärt Marwan. Sie verteilten Tausende von Mahlzeiten und halfen beim Wiederaufbau von 35 Häusern.



### Hunger droht

Das Resultat lässt sich sehen. Doch bis heute ist keine Normalität im Stadtviertel eingeleitet: „Unser Land steckt in einer tiefen Krise. Einige unserer Mitglieder würden ohne die Hilfe der Gemeinde hungern.“ Ähnlich ginge es den anderen Bürgern. Bis heute helfen sie 50 Familien mit dem Nötigsten. Die Explosion und die Corona-Pandemie haben die bereits zuvor bestehende Wirtschaftskrise verschlimmert. Binnen weniger Monate verlor Marwan fast ein Drittel seiner Mitglieder, teilweise weil sie auswanderten.

### An Gottes Liebe erinnern

Marwan sieht eine enorme innere Not aufgrund der Krise. Er führe zahlreiche Seelsorgegespräche. Auch er selbst erlebe Phasen von Frustration, weil nichts vorangeht, verrät er. „Natürlich möchte ich unsere Gemeinde wachsen sehen.“ Der Glaube an die Güte und Liebe Gottes gibt ihm Hoffnung: „Auch wenn vieles anders läuft, als wir es uns vorgestellt haben, bin ich überzeugt, dass ich eines Tages die Früchte unseres Einsatzes sehen werde. Manchmal braucht es dafür einfach Geduld.“ ●

[cbcbeirut.com](https://www.cbcbeirut.com)